

Arbeit und Schönheit

Ein besonderer Anspruch an Wahrhaftigkeit: Heute wird der Filmemacher Karl Gass 90 Jahre alt

Grit Lemke

In den 60er Jahren diskutierte man hitzig die Frage, ob der Dokumentarfilm Poesie oder »Faust« sein solle. Für Karl Gass war er immer Waffe – und so sehr man diese Phrase seinerzeit haßte, muß man heute angesichts der unpolitischen Belanglosigkeiten, die im Dokfilm gern verhandelt werden, sagen: Der Mann hat verdammt noch mal Recht.

Zunächst einmal spricht da einer, der es weiß. Nicht weniger als 120 Dokumentarfilme, Reportagen und Porträts hat er gedreht (und in den letzten Jahren Bücher geschrieben), doch nicht allein ihretwegen ist er der große alte Mann des DEFA-Dokfilms. 1917 in Mannheim geboren, in Köln und München aufgewachsen, wurde der Student der Betriebs- und Volkswirtschaft 1939 als Soldat eingezogen und geriet 1945 in englische Kriegsgefangenschaft.

Pionierwerk

Jene Jahre wurden prägend für sein gesamtes Œuvre, das immer wieder zu den Themen Krieg und Frieden zurückkehrte. 1946 von Karl-Eduard von Schnitzler zum NWDR geholt, wechselte er später in den sowjetischen Sektor zum Berliner Rundfunk, wo er bis zu seinem Rauschmiß eine eigene Sendung mit dem programmatischen Titel »Wir schalten uns ein« betreute. Ab 1951 arbeitete er beim DEFA-Studio für Wochenschau, war ab 1954 künstlerischer Leiter des DEFA-Studios für populärwissenschaftliche Filme, ab 1960 Leiter der künstlerischen Arbeitsgruppe »Karl Gass« (später »Effekt«), die ab 1971 in Kleinmachnow relativ unabhängig vom DEFA-Betrieb arbeiten konnte. Drei Jahre lang – bis 1968 – leitete er die Dokumentarfilmklasse der HFF Potsdam, ganz zu schweigen von einer Reihe anderer Tätigkeiten, u.a. als Quizmaster im Fernsehen.

Nachdem er zunächst als Textautor tätig war, wurde schon seine erste Arbeit als Drehbuchautor und Koregisseur richtungweisend: »Turbine I« (1953) in der Regie des niederländischen Joris-Ivens-Schülers Jopp Huiskens begibt sich jenseits des Geschreis der Parolen um Planerfüllungsschlachten tatsächlich in die Nähe des arbeitenden Menschen und, wie Gass es später einmal beschrieb, »versucht, sein Handeln, seine Aktivität, sein Fühlen und Denken (...) unmittelbar widerzuspiegeln«. Das war neu. So wie die Tatsache, daß hier nicht ein Hohelied des Sozialismus und der Arbeit allgemein gesungen wurde, sondern der Film sich auf ein eng begrenztes Sujet, hier die Schnellreparatur einer Turbine, konzentrierte. In wochenlanger Kleinstarbeit werden mehrere Szenarien gebastelt und wieder verworfen, bis schließlich eine Dramaturgie (etwas, das Dokfilmer heutzutage kaum noch kennen) gefunden ist, die jenen eher technischen Vorgang mit der Gewalt einer griechischen Tragödie über den Zuschauer hereinbrechen läßt. In dieser kleinen und fast vergessenen Arbeit von Gass liegen die Grundlagen für spätere Stärken der weltberühmten DEFA-Schule des Dokumentarfilms: Sie nimmt den einfachen, meist schwer arbeitenden Menschen ernst und zum Gegenstand, begegnet ihm auf Augenhöhe, findet in der Arbeit selbst filmischen Stoff und entdeckt eine Schönheit, welche – wie der Dokfilm-Chronist Wilhelm Roth einmal anmerkte – oft mit der

Arbeit selbst kollidiert.

Die bekannten »Ofenbauer«, »Stars«, »Wäscherinnen«, »Die Mamais« von Jürgen Böttcher oder die Wittstock-Trilogie von Volker Koepp, die heute für jene DEFA-Schule stehen, sowie Winfried Junges Golzow-Monumentalchronik gründen auf dem Pionierwerk von Karl Gass und vielleicht noch mehr auf seiner Begleitung als Lehrer und Mentor. So gilt er als der »Vater des neuen DDR-Dokumentarfilms« (Roth), obwohl unter seinen zahlreichen Filmen streng genommen nur eine Handvoll selbst in dieser Tradition steht. Darunter seine besten: »Feierabend« (1964) und »Asse« (1966), liebevolle, leidenschaftliche und intime Porträts von Bauarbeitern in Schwedt – authentische »Ballas«, die malochen und saufen, krakeelen, protestieren, nur mit Mühe von der Arbeitsniederlegung abgehalten werden können und im Stil von Westernhelden gefilmt sind.

Ringens um Geschichte

Den Großteil der Arbeiten von Karl Gass machen historische Betrachtungen zum deutschen Faschismus und aktuell-politische Reportagen, oft deutlich im Ton des Kalten Kriegs, aus. So sehr sie auch die Spuren ihrer Zeit tragen, sind sie dennoch nie platt agitatorisch, sondern nehmen das Material ernst, ringen um die ihm innewohnende Geschichte. Gass, dessen Karriere als Rundfunkreporter begann, sah sich immer als »dokumentarischen Publizisten«, die »historische Dokumentation« stellte für ihn die größte Herausforderung dar. Für ihn verbindet sich damit etwas, was spätestens seit Guido Knopp kein Mensch mehr mit Fernsehpublizistik assoziieren würde: ein besonderer Anspruch an Wahrhaftigkeit (dem er mit wechselndem Erfolg gerecht wurde). Der Kompilationsfilm »Das Jahr 1945«, in dem er das offizielle Bild der alleinigen Befreiung durch die Sowjetarmee korrigierte und die Politik der KPD vor 1933 kritisierte, zog 1985 sagenhafte zwei Millionen Zuschauer in die Kinos. Der Satz »Auch wir Kommunisten tragen eine Teilschuld, weil wir die Machtergreifung nicht verhindern konnten« fiel der Zensur zum Opfer.

Hoch die Faust!

1955 gründete Karl Gass die Leipziger Kultur- und Dokumentarfilmwoche, Vorläuferin des heutigen DOK Leipzig, zunächst als nationale Leistungsschau. Später war er einer derjenigen, die Leipzig zum legendären Treffpunkt der »Dokumentaristen der Welt« machte, die Großen des Genres wie den von ihm verehrten Altmeister Ivens nach Leipzig holte (nicht, ohne sich an ihnen zu reiben), ebenso wie er den No-Names Böttcher und Junge den Weg ebnete, und 1963 als Jurypräsident gegen Anfeindungen dem mißtrauisch beargwöhnten Cinema Verité mit »Le joli mai« von Chris Marker zur Goldenen Taube verhalf. Nachdem er sich im selben Jahr auf einer Parteiversammlung kritisch über den Thorndike-Propagandaschinken »Das russische Wunder« geäußert hatte, liefen in Leipzig 20 Jahre lang keine Filme von ihm mehr im Wettbewerb, war er in der Jury oder dem organisierenden Komitee nicht mehr tragbar. Oder wie Junge es ausdrückte: »(...) er verpaßte keine Gelegenheit, auffällig zu werden und sich Feinde zu verschaffen«.

Wenn Karl Gass die nicht mehr hätte, müßte man sich Sorgen machen. Hoch die zornige Faust, hoch die Tassen! Alles Gute zum heutigen 90. Geburtstag!

Zum 90. zeigt das Kino Babylon in Berlin-Mitte Filme von Karl Gass: heute, 17.15 Uhr: »Eine deutsche Karriere – Rückblick auf unser Jahrhundert« (DDR 1987); morgen, 14.45 Uhr: »Nationalität: deutsch« (DDR 1990); Sonntag, 13 Uhr: »Schaut auf diese Stadt« (DDR

1962); 14.15 Uhr: »Das Jahr 1945«(DDR 1984); 5.2.,16.45 Uhr: »Schaut auf diese Stadt«;
6.2.,17.45 Uhr: »Asse« (DDR 1965/66); 7.2., 17.15 Uhr: »Eine deutsche Karriere«

<https://www.jungewelt.de/artikel/80897.arbeit-und-schönheit.html>